

Jagd in der Vorzeit

Die frühesten Zeugnisse der Jagd in Langenhagen stammen aus der Steinzeit. Das zeigen einige Funde aus der Wietzeae. Vor etwa 10.000 Jahren löste die noch jetzt andauernde wärmere Phase des Klimas die letzte Periode der Eiszeit ab. Schon frühere Vereisungen wurden durch mehr oder weniger lange Zwischenzeiten abgelöst, in denen es teilweise deutlich wärmer war. Bereits in diesen Interglazialen waren steinzeitliche Menschen im Lande auf der Jagd.

Die spärlich vorhandenen, aber zum Teil hochbedeutenden Funde von steinzeitlichen Jagdwaffen in Niedersachsen stehen in der Regel im Zusammenhang mit Seen oder Wasserläufen. Das ist einerseits aus Gründen erfolgreicher Jagd zu erklären, denn Wild muss zum Wasser, um dort zu trinken. Es zieht auch zum Wasser, wenn es hart verfolgt wird bzw. sich schwer verletzt zurückzieht. Andererseits erhalten sich Funde erlegter Wildtiere nur dort, wo sie unter Luftabschluss rasch konserviert werden. Man muss also davon ausgehen, dass Funde wie der 1948 ergrabene Jagdspieß von Lehringen oder die erst vor kurzem entdeckten paläolithischen Speere von Schöningen außerordentlich selten sind. Zufällige Funde einzelner Steinwerkzeuge werden in der Regel nicht weiter wissenschaftlich bearbeitet, weil Finder entweder die Bedeutung des Artefakts nicht erkennen oder das auf dem Acker entdeckte Steinbeil zu Hause auf ein Regal legen.

In Langenhagen sind die Funde auch nur dem Zufall zu verdanken. Man wollte vor dem Ausbaggern der Wietzeseen noch einmal die dort bekannten Meiler und Eisenverhüttungsplätze erforschen und dokumentieren. Vom Herbst 1969 bis zum Frühjahr 1970 untersuchten Archäologen mittelalterliche Verhüttungsplätze und Holzkohlen-Meiler in der Wietzeae zwischen Langenhagen und Isernhagen. Dabei fanden sie nördlich des Reuterdamms zwischen Isernhagen HB im Osten und Langenhagen, Krähenwinkel sowie Kaltenweide im Westen steinzeitliche Flintgeräte und andere Einzelstücke.¹ Sie waren durch Pflügen an die Oberfläche gebracht worden.



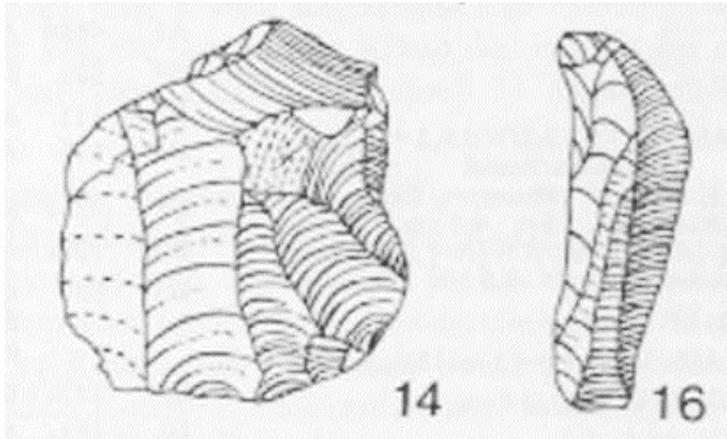
*Blick zum noch heute als Düne
erkennbaren Kiebitzberg
(Foto Jagau 2018)*

Die Mehrzahl der Gegenstände lag auf Geländekuppen. So etwa auf dem nur schwach über das Niveau erhobenen Kiebitzberg, einer Düne vom Ende der Saaleeiszeit (vor etwa 130.000 Jahren). Das Bild zeigt den losen Flugsand der alten Düne, in dem Tiere ihre Spuren tief auf dem frisch bestellten Acker abdrückten.

Solche Anhöhen in der über Jahrtausende sumpfigen Wietzeae

waren als Lagerplatz für streifende Jäger vorteilhaft, weil sie Überblick versprachen und trockenen Untergrund für das Lager boten.

Am Bild vom Fund Nr. 14 (Kernstück) kann man die Bearbeitungsspuren durch Abschlagen gut erkennen. Daneben ist eine Messerklinge (etwa 5 cm lang) abgebildet (Nr. 16). Da derartige Artefakte nicht sicher datiert werden können, steht nur fest, dass steinzeitliche Jäger die Wietzeae als Jagdgebiet nutzten. Nördlich der Bahnlinie fand man auf der Isernhagener Seite der Aue ein Steinbeil (Jungsteinzeit) sowie einen Schleifstein (römische Kaiserzeit), die zeitlich zugeordnet werden konnten.



Funde aus der Steinzeit sind relativ selten. Das sollte jedoch nicht über die jagdliche Aktivität der steinzeitlichen Jäger während der verschiedenen Phasen der Eiszeiten täuschen. Sie durchzogen weite Streifgebiete auf der Suche nach geeigneter Beute. Sie konnten deshalb nicht sesshaft sein, zudem wäre das Wild bald im Raum um die Behausung verschwunden. Höhlen standen im hiesigen Raum nicht zur Verfügung, also mussten leichte, schnell

zu fertigende Unterstände als Wohnung dienen. Größere Zelte aus Tierhäuten wären denkbar, sind aber wegen zu hohen Gewichts erst durch Nutzung von Lasttieren „tragbar“. Decken¹ oder Felle werden die Steinzeitjäger an erster Stelle für ihre Bekleidung genutzt haben. Die auf dem Kiebitzberg gefundenen Werkzeuge aus Feuerstein kamen erst nach der Jagd beim Häuten und Zerlegen des Wildes zum Einsatz. Sie dienten den Jägern also besonders beim Vorbereiten der Häute als spätere Bestandteile der Kleidung.



Foto: © <https://eiszeitjaeger.de>

Dort auch weitere Informationen zu steinzeitlicher Jagd

Vermutlich kommt die inzwischen weitgehend vergangene Lebensweise der Menschen in den nördlichsten Breiten der Erde ihrem Leben noch am nächsten. Fleisch und damit die Jagd dürfte eine ganz wichtige Rolle in ihrem Lebensunterhalt eingenommen haben. Sicher haben die Menschen auch Wildfrüchte – soweit vorhanden – gesammelt und verzehrt. Ob vor Tausenden von Jahren schon Techniken der Konservierung genutzt wurden, ist unbekannt. Man darf sich – wie gerade Erkenntnisse neuerer Zeit zeigen – die Menschen der Vorzeit jedoch nicht zu primitiv vorstellen. Was die Jagd betrifft, dürften sie heutigen Jägern - von der Ausrüstung einmal abgesehen – hoch überlegen gewesen sein. Die damaligen Waffen wie Jagdspeere sowie Pfeil und Bogen erforderten große Nähe zum Wild, um wirksam zu sein. Zudem gehörten Kraft, Geschicklichkeit und im Falle wehrhafter Beute auch Mut zur erfolgreichen Jagd.

Wir wissen zwar nicht, was die vorzeitlichen Jäger im Wietzetal erbeuteten und wie sie dies taten, weil am Kiebitzberg keine Tierknochen gefunden werden konnten. Rotwild, Rehe und Wildpferde wären geeignete Beute gewesen. Auch kleinere Tiere wurden wahrscheinlich erlegt. Entscheidend war dabei das ökonomische Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag.

➔ Erweitert aus Jagau - **Von höfischer Jagd zum Hegering, Band I** - ISBN: 9783752841817

¹ Quelle: Archäologische Kommission für Niedersachsen, Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen Band 7, Hildesheim 1972

¹ Jägersprache für Häute von Rot-, Dam- und Rehwild sowie Rentieren.